

Online oder offline?

Erreichbarkeit von Jugendlichen in Beteiligungsprozessen

Dr. Alexandra Bradtke

Im Zuge des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Forschungsprojektes UrbanRural SOLUTIONS – Innovationsgruppen für ein Nachhaltiges Landmanagement wurde ein Beteiligungsprozess mit Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren in Göttingen Osterode am Harz zum Thema »Erreichbarkeiten von Freizeitorten und -gestaltung in der Region« durchgeführt. An diesen knüpft die in diesem Beitrag vorgestellte Forschung an (1).

Kindheit und Jugendzeit sind prägende Lebensabschnitte, die persönliche Herausforderungen stellen. Junge Menschen befinden sich in einem permanenten Wachstums- und Lernprozess. Sie nehmen in der öffentlichen Stadt- und Regionalplanung – vor allem in Anbetracht sozialräumlicher und infrastruktureller Gegebenheiten – teilweise vordringliche gesellschaftliche Rollen ein. Sie werden einmal Infrastrukturen aufrecht halten wie die der (freiwilligen) Feuerwehr und des Rettungswesens, sie werden in der Bildung und Kinderbetreuung arbeiten oder im Einzelhandel tätig sein, etc. Kinder und Jugendliche sind die Zukunft der Daseinsvorsorge.

Wenn ein großer Anteil der jungen Menschen aus ländlichen Gemeinden wegzieht, können soziale und technische Gemeinschaftseinrichtungen wie der ÖPNV, kulturelle Institutionen, Schulen etc. kaum aufrechterhalten werden. Daher ist es das Ziel vieler kommunaler und regionaler Verwaltungen, die Abwanderung der dort wohnenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen ins urbane Umland oder in größere Städte zu verhindern, beziehungsweise sie zum Rückkehren zu bewegen sowie neue Familien zu werben. Ein Verhindern der Abwanderung respektive eine Motivation zum Rückkehren zu schaffen, ist möglich, wenn Jugendliche zu ihrer Heimat eine so große Verbindung aufbauen, dass sie dort bleiben oder heimkehren möchten, falls sie nach ihrem Schulabschluss zu Ausbildungs- oder Studienzwecken ihren Wohnort verlassen. Ein dafür maßgebender Einflussfaktor ist das Erleben einer angenehmen Jugendzeit in der Heimatgemeinde. Es ist unerlässlich, dass Gemeindeverwaltungen Kinder und Jugendliche in öffentliche Planungsprozesse einbeziehen. Können die Heranwachsenden über die Errichtung von Spiel- und Sportplätzen, Jugendräumen oder bei der Tarifgestaltung des ÖPNV mitbestimmen, fühlen sie sich als ein essenzieller Teil der Gemeinde. Durch solche Erinnerungen haben sie positive Verbindungen zu ihrer Kindheit und Jugendzeit und wollen dies bspw. an ihre eigenen Kinder weitergeben und in ihrer Heimatkommune bleiben. Doch es ist heutzutage schwierig, an Jugendliche heranzutreten und sie zu beteiligen. Es existieren unterschiedliche Methoden und man hat die Wahl zwischen Online- und Offline-Beteiligung. Doch es gibt keine genauen Aussagen, was letztlich effektiv ist

Die Forschungsfrage

Das Für und Wider einer Beteiligung von Kindern und Jugendlichen spielt in diesem Artikel keine explizite Rolle. Es wird angenommen, dass die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sich für alle Seiten (Städte und Gemeinden, Jugendliche, Eltern, Schulen und auch Planer/innen etc.) als sehr sinnvoll erweist. Das zeigt sich in der Dissertation der Autorin, die sich umfänglich mit der Beteiligung Jugendlicher befasst (2). In diesem Artikel gilt es zu erläutern, ob Jugendliche – die gemeinhin schwer zu erreichen sind – eher mittels Online- oder Offline-Beteiligung erreicht werden können.

Die Zielgruppe und das Forschungsdesign

Die Region Göttingen Osterode wurde als Modellregion für das oben genannte Forschungsprojekt gewählt, weil sie sehr heterogene urbane und rurale Räume aufweist, in denen Jugendliche (3) ihre Jugendzeit auf sehr unterschiedliche Weise verbringen. Die Forschung beschränkt sich in dieser Expertise auf Jugendliche ab 16 Jahren (4).

Wir leben in einem digitalen Zeitalter, vor allem jüngere Generationen sind in der Nutzung digitaler Medien äußerst aktiv. Diese Medien bieten wiederum eine große Chance, junge Menschen zu erreichen und zu beteiligen. Jugendliche stellen eine sehr heterogene Zielgruppe dar. Ansprüche, Bedürfnisse und Kontexte im Hinblick auf Interessen von Jugendlichen sind heutzutage nicht grundsätzlich mit denen vergangener Generationen zu vergleichen.

Aufgrund veränderter Rahmenbedingungen, persönlicher Einstellungen und gesellschaftlicher Entwicklungen sind Erwachsene heute selten in der Lage, die Bedürfnisse der heutigen Jugend durch Zurückerinnern an ihre eigene Jugend zu erfassen. Dieses »time-lag« führt zum Teil zu einer unzureichend jugendgerechten Planung (vgl. Meyer, 1999, S. 63 ff.).

Wenn es komplizierter ist, Jugendliche für öffentliche Anliegen zu gewinnen, sind auf Jugendliche zugeschnittene Online-Formate eine vielversprechende Chance, um eine Verbindung zu jungen, oft als technikaffin bezeichneten Menschen aufzubauen. Doch Online-Lösungen sind keine Allheilmittel, denn nur, weil das Internet als Medium dient, werden Jugendliche nicht gleich zu Beteiligten oder Beteiligungswilligen (vgl. Tröster et al., 2016, S. 1). Aufgrund solcher theoretischen Grundlagen war es den Forschenden ein Muss, auch Offline-Methoden der Beteiligung zu verwenden.

Um herauszufinden, ob Jugendliche sich genug in ihrer Heimatkommune beteiligt fühlen und wie die Beteiligung für Jugendliche vorzugsweise aussehen sollte, wurde in der Modellregion Göttingen Osterode am Harz ein Forschungsansatz verfolgt, der sich unterschiedlicher Beteiligungsmethoden bediente, die teilweise parallel verliefen (siehe Abb.1):

- Eine Online-Plattform nur für Jugendliche der Region, auf der sich rund 160 Jugendliche registrierten.
- Drei Workshops vor Ort mit Jugendlichen aus der Region, Es beteiligten sich jeweils 7, 13 und 19 Jugendliche in den Workshops
- Eine Befragung von Jugendlichen in drei weiterführenden Göttinger Schulen, bei denen insgesamt knapp 280 Fragebögen ausgewertet wurden.

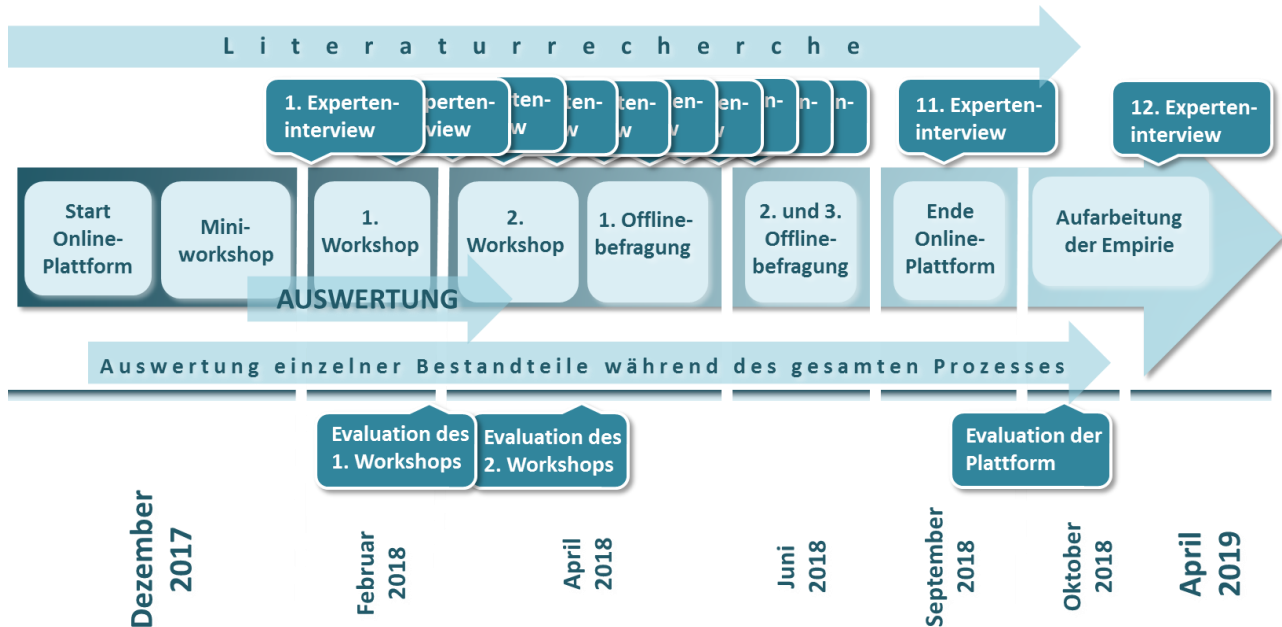


Abb. 1: Zeitlicher Ablauf der empirischen Bestandteile. Quelle: Eigene Darstellung

Der theoretische Analyserahmen besteht aus einer umfangreichen Aufarbeitung der Beteiligungsliteratur, ergänzt um zwölf Experteninterviews mit einer Interviewdauer von jeweils rund 50 Minuten. Diese anwendungsorientierte Forschung bezieht Wissenschaftler/innen, Beteiligungspraktiker/innen und die Zielgruppe aktiv in die Untersuchung ein und beinhaltet einen Methoden-Mix aus qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden (siehe Abb. 1). Die Online- und Offline-Beteiligungsformate sind aber nicht losgelöst von einander zu betrachten. Online wurden Ergebnisse der Offline-Workshops präsentiert und diskutiert, offline wurde für die Online-Plattform geworben.

Ergebnisse

Jugendliche sind in der digitalen und technikorientierten Welt den Erwachsenen oft überlegen, was bei Letzteren zum Teil zu Ängsten führen kann. Zum Teil finden Offline-Beteiligungen, in denen Erwachsene Jugendlichen gegenüber treten und mit ihnen etwas erarbeiten oder diskutieren, aufgrund von Unsicherheiten und Hemmungen bei den Erwachsenen nicht statt.

Erwachsenen fehlt es zum Teil an Erfahrungen im Umgang mit den vielfach schwer einschätzbaren Jugendlichen. Die Jugendliche fühlen sich wiederum nicht beteiligt und nicht beachtet. Um entsprechenden negativen Erfahrungen entgegen zu wirken, unabhängig davon, ob es sich um eine Online- oder Offline-Beteiligung handelt, ist es hilfreich, Beteiligungsverfahren gemeinsam mit den Beteiligten zu entwickeln.



Abb. 2: Jugendliche nahmen die Arbeit in den Workshops sehr ernst. Quelle: Eigenes Foto

Ein Ergebnis dieser Forschungsarbeit ist, dass Jugendliche in Anbetracht ihrer unterschiedlichen geistigen Entwicklung schwer für Beteiligungsabläufe einzuschätzen sind. Das hemmt es vorrangig zu Beginn einer Beteiligung, an die Beteiligungszielgruppe heranzutreten und es beeinflusst den Einsatz digitaler Medien in der Beteiligung. Denn die ungleichen jugendlichen Altersstufen haben verschiedene Vorlieben in der Mediennutzung.

Jugendliche müssen von Beginn an erleben, dass sie ernst genommen werden und ihre Meinung auch Beachtung finden. Sie benötigen einen Bezug zum Beteiligungsthema, andernfalls nehmen sie von einem Beteiligungsangebot Abstand. Ebenso beteiligen sie sich nicht, wenn sie mangelhaft über den Beteiligungsprozess informiert werden und sich nicht ernstgenommen fühlen. Dabei ist es belanglos, ob online oder offline beteiligt wird. In ländlichen Räumen, ähnlich der Fokusregion, in denen Erreichbarkeitsdefizite bestehen, kann es zielführender sein, vermehrt durch Online-Formate zu beteiligen, als Offline-Veranstaltungen durchzuführen. Es zeigte sich jedoch, dass es für einen Erstkontakt unerlässlich ist, mittels Offline-Format an Jugendliche heranzutreten, ihnen zu vermitteln, worum es sich bei der Beteiligung handelt, was sie bewirken können und worin ihr Vorteil liegt, ehe mit Online-Formaten ergänzend beteiligt wird. Online- und Offline-Beteiligungen gehören, soweit möglich, fortwährend zusammen und zeitlich ist die Offline- der Online-Beteiligung vorzuziehen.

Die Aussagen der interviewten Experten und Expertinnen und die durch die Evaluation der Workshops und Online-Plattform erhaltenen Resultate sind teilweise komplementär zueinander. Die Expert/innen und die befragten Jugendlichen stimmen darin überein, dass viele Jugendliche über zu wenig Zeit für Freizeit und Beteiligung verfügen. Aufgrund von Schule und Privatleben entsteht zunehmend eine Art Leistungs- und Zeitmanagementdruck (Lernen, Unterricht, Hobbies, Freunde treffen etc.) auf Jugendliche. Äußerer Druck durch Schule und Eltern ist gleichermaßen ein Grund, warum Jugendliche keine Verbindlichkeiten beispielsweise in Vereinen eingehen. Sie möchten flexibel sein, ihre Interessen ändern und offen sein für neue Trends. Zur Flexibilität gehört es auch, sich nicht verbindlich auf Beteiligungsverfahren einzulassen. Formate, die wenig Zeit in Anspruch nehmen und/oder bequem unterwegs auf dem Smartphone zu nutzen sind, sind daher beliebt. Doch auch auf dem Smartphone hat die Aufmerksamkeitsschwelle eine Begrenzung.

Allerdings ist nicht pauschal zu sagen, dass sich Jugendliche auf jeden Fall online beteiligen würden.

Ein Grund, der Jugendliche von einer Online-Beteiligung abhält, ist eine unzureichende technische Gestaltung, nicht ansprechende Inhalte sowie technische Fehler, die bei der Bearbeitung der Online-Plattformen zeitlich aufhalten oder ein Bearbeiten unmöglich machen. Bei der Evaluation der Online-Plattform war auffällig, dass manche Jugendliche sich auf der Online-Plattform anmeldeten, sich danach aber nicht an den Online-Modulen beteiligten. Dafür gab es zeitliche Gründe, wie eine mangelnde Motivation, andere prioritäre Gegebenheiten oder die Beteiligung geriet in Vergessenheit. Andere Jugendliche beteiligten sich nach der Anmeldung nicht auf der Online-Plattform, weil sie keinen Grund sahen, an Problemlösungen mitzuwirken – sie waren zufrieden.

Was durch die Experteninterviews deutlich wurde, ist die Bedeutung der Erst-Information und das persönliche Herantreten an die Zielgruppe. Das Aufwachsen in einer digitalen Welt ist heutzutage alltäglich. Das Smartphone begleitet die meisten Jugendlichen vom Aufstehen bis zum Schlafengehen und digitale Medien wie WhatsApp oder Facebook können daher effektive Kommunikationsträger sein, um Jugendliche zu erreichen. In ländlichen Räumen, in denen größere Entfernungen bedingt durch ein unzureichendes ÖPNV-Netz umständlich zu überwinden sind, sind Online-Beteiligungen erfolgversprechend. Andererseits: trotz einer weitreichenden digitalen Welt bewegen sich Jugendliche im Leben ergänzend analog und halten persönliche Kontakte nach wie vor für wesentlich.

Es ist unerlässlich, dass bei einer Jugendbeteiligung deutlich gemacht wird, welche Ziele Beteiligte erreichen können, wo ihre Einflussgrenzen liegen und dass jeder Akteur ernst genommen wird. Können Beiträge nicht in das Ergebnis einfließen, ist das verständlich zu begründen. Eine erfolgreiche Beteiligung zeichnet sich nicht nur durch das Resultat, sondern auch aufgrund eines gelungenen Prozesses aus. Jugendliche bevorzugen daher vor allem bei der ersten Kontaktaufnahme die persönliche Begegnung mit. Sie wollen sehen, wer sie einbeziehen möchte und von ihnen hören, was ihnen die Beteiligung bringt.

Sowohl diejenigen, die die Beteiligung initiieren und durchführen, als auch für die Beteiligten ist der Kosten-Nutzen-Aspekt maßgebend. Bei Jugendlichen stehen weniger finanzielle, als zeitliche Ressourcen im Vordergrund. Daher bietet es sich an, Beteiligungen im Unterricht durchzuführen, weil Jugendliche sich einen großen Teil des Tages in der Schule aufhalten und weil sie über die Lehrkräfte erreicht werden können.

Entgegen der Technikaffinität der meisten jungen Menschen wird Online-Beteiligung für Jugendliche überschätzt. Die Evaluation der Online-Plattform und der Workshops ergab, dass kaum ein Jugendlicher eine Beteiligungsform bevorzugt. Eine Mischung aus Online- und Offline-Formaten ist für den Großteil der befragten Jugendlichen von Bedeutung.

Fazit und Ausblick

Mittels verschiedener qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden wurde in diesem Forschungsprojekt eine umfassende Datenlage erlangt. Zu beachten ist allerdings, dass die durchgeführte Beteiligung nicht eins-zu-eins auf andere Regionen und Beteiligungen übertragbar ist. Unterschiedliche Einflussfaktoren machen jede Beteiligung zu einem einmaligen Prozess, deren Rahmenbedingungen jedoch sehr ähnlich sein können.

Die Mehrzahl von Jugendlichen verfügt nicht über ausreichende Möglichkeiten, sich an Entscheidungen, die sie berühren, zu beteiligen. Zu Möglichkeiten der Beteiligung zählt es nicht nur, dass den potenziell Beteiligten ein Angebot unterbreitet wird. Es ist ebenso wichtig, dass die Möglichkeit besteht, das Angebot anzunehmen (zeitlich, räumlich und der Erhalt nötiger Informationen).

Selbst wenn Jugendliche beteiligt werden könnten, sind sie vermehrt nicht darüber aufgeklärt, dass dieses Angebot besteht und wie sie daran teilnehmen können. Online-Beteiligung ist nicht als alleiniges Format anzuwenden, was sich in Göttingen Osterode a. H. bewies. Die Nutzung des Internets bietet für Beteiligungen betreffs Datenerfassung, Speicherung und Verbreitung zwar einen großen Mehrwert, hat aber auch Grenzen.

Dessen ungeachtet gilt für alle Beteiligungen, dass die Zukunft des Internets in Ergänzung zu analogen Mitwirkungen bedeutsam ist und bleiben wird. Eine Kombination von Online- und Offlinebeteiligungsmethoden und eine intensive Zusammenarbeit mit den Beteiligten ist zielführend.

Da diese Forschungsarbeit noch vor der Corona-Pandemie und somit zu Zeiten stattfand in denen Präsenzveranstaltungen problemlos möglich waren, wäre ein nächster Ansatz zu erforschen, wie es unter aktuellen Bedingungen aussieht. Da Jugendliche derweil selbst in der Schule über Online-Beteiligung am Unterricht partizipieren wäre es interessant zu erfahren, ob sie nun Online-Plattformen vorziehen würden. Es lässt sich aber auch genauso vermuten, dass Jugendliche dem Online-Programm überdrüssig sind und nun Offline-Beteiligungsformate noch deutlicher bevorzugen würden.

Anmerkungen

(1) Weitere Informationen: <http://www.vsl.tu-harburg.de/urbanruralsolutions/Projekt>

(2) siehe https://eldorado.tu-dortmund.de/bitstream/2003/40051/1/Dissertation_Druckversion.pdf

(3) Exkurs: »Jugendlich« wird von außen bestimmt. Das wird zunehmend schwieriger, da Jugendliche stetig komplexer und vielschichtiger erscheinen. Laut der 13. Shell-Studie von 2006 sind Jugendliche Personen zwischen 15 und 24 Jahren, für manche Erwachsene gehören Teenager (13 bis 19 Jahre) zur Gruppe der Jugendlichen (vgl. Von Alemann 2006, S. 9 f.). Nach deutschem Recht gelten 14- bis 18-Jährige als Jugendliche (vgl. JGG i. d. Fassung der Bekanntmachung vom 11. Dezember 1974, BGBl. I S. 3427). Gemäß § 2 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB), tritt die Volljährigkeit mit Vollendung des 18. Lebensjahres ein (vgl. BGB in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Januar 2002). Alle Menschen unter dem 14. Lebensjahr sind Kinder.

(4) Die EU-Datenschutzgrundverordnung aus dem Jahre 2018 enthält in Artikel 8 eine ausdrückliche gesetzliche Regelung betreffs Einwilligung von Kindern und Jugendlichen bei Beteiligungen. Dies bewirkt mehr Rechtssicherheit für Eltern und verantwortliche Akteure. Durch die Verordnung wurde es stark erschwert, Jugendliche unter 16 Jahren zu beteiligen, weshalb diese Forschung nur die über 16-Jährigen bis zum Abituralter von 19 Jahren vorsieht.

Literatur

- Meyer, Bernhard (1999): Spielraumrisiko. Stadtentwicklung mit Kindern, Griesheim: Verlag V. Bassenaer
- Tröster, Ann-Michelle; Kilian, Bertil: Zeitgemäße Jugendbeteiligung: e-Partizipation ist nicht alles. IN: eNewsletter Netzwerk Bürgerbeteiligung 04/2016 vom 12.12.2016, o. A. Letzter Zugriff: 21.03.2017
- Von Alemann, Ulrich (2006): Ist Politik jugendfrei? IN: von Alemann, Ulrich; Morlok, Martin; Godewerth, Thelse [Hrsg.] (2006): Jugend und Politik. Möglichkeiten und Grenzen politischer Beteiligung der Jugend. Schriften zum Parteienrecht und zur Parteienforschung 34, o. A.: Nomos Verlag
- Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Januar 2002. Jugendgerichtsgesetz (JGG) i. d. Fassung der Bekanntmachung vom 11. Dezember 1974; BGBl. I S. 3427

Autorin

Dr. Alexandra Bradtke (Dipl.-Ing Bauassessorin) hat diesen Artikel im Kontext ihrer Tätigkeit für das Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung in Dortmund (ILS) verfasst. Nach dem Studium der Raumplanung und nach erfolgreicher Beendigung des städtebaulichen Referendariats zog es sie zunächst in die Forschung und somit ans ILS. Seit Anfang 2021 ist sie für die Kreisverwaltung in Wesel tätig. Die Beteiligung von Jugendlichen war das Thema zahlreicher wissenschaftlicher Artikel sowie das Thema ihrer Promotion (2020).

Kontakt

E-Mail: alexandra.bradtke@uni-dortmund.de

Redaktion eNewsletter

Netzwerk Bürgerbeteiligung

c/o Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter

Ellerstraße 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de